

Christian Walburg

## Zur Relevanz der wissenschaftlichen Beschäftigung mit ‚Migration und Kriminalität‘

### Vorwort zur ersten Ausgabe von *Kriminologie – Das Online Journal* | *Criminology the Online Journal*

Das Erscheinen der ersten Ausgabe von *Kriminologie – Das Online-Journal* | *Criminology – The Online-Journal* fällt in eine Zeit, in der die Themen Flucht und Migration weit oben auf der politischen Tagesordnung stehen und große öffentliche Aufmerksamkeit erfahren. Es ist deshalb wohl kein Zufall, dass die Herausgeber/-innen des Journals gerade das Thema „Migration und Kriminalität“ als Schwerpunkt dieser ersten Ausgabe gewählt haben. So verfehlt es wäre, wenn die Wissenschaft sich in der Wahl ihrer Forschungsthemen und -perspektiven zu sehr von aktuellen Ereignissen oder politischen Konjunkturen leiten ließe, so richtig ist es natürlich, sich mit gesellschaftlich drängenden Themen systematisch und kritisch auseinanderzusetzen – und damit genau das einzubringen, was Wissenschaft ausmacht.

Was als bedeutsam einzuschätzen ist, sollte wohlgemerkt möglichst wissenschaftsautonom definiert werden. Nur so können auch jene drängenden Fragen auf die Forschungsagenda gelangen, die im öffentlichen Diskurs eher eine Nebenrolle spielen. Hinweise auf illegale Zurückweisungen und Zurückschiebungen sowie auf Misshandlungen an den EU-Außengrenzen, menschenrechtlich höchst fragwürdige Kooperationen von EU-Staaten mit diversen Regimen auf den Migrationsrouten oder auch die Folgen der weiter zunehmenden Versicherheitlichung der Migrationsdebatten haben in der deutschsprachigen Kriminologie bislang indes nur sehr begrenzt Aufmerksamkeit erlangt.

Es ist grundsätzlich kein neues Phänomen, dass in Zeiten hoher Zuwanderung mögliche damit zusammenhängende (von Migrantinnen und Migranten ausgehende) Kriminalitätsrisiken zu einem zentralen Inhalt des öffentlichen Diskurses über Migration und Flucht werden. Und anders als zuweilen suggeriert, ist es keineswegs so, dass dieses Thema bislang kaum Gegenstand kriminologischer Studien gewesen wäre. In den Vereinigten Staaten wird dazu seit den Anfangszeiten der dortigen Kriminalsoziologie (im erheblich durch Migration geprägten Chicago der 1920er- und 1930er-Jahre) geforscht. In Westeuropa ist das Thema spätestens seit der Verstetigung des Aufenthaltes eines Teils der ab den späten 1950er-Jahren angeworbenen Arbeitsmigrantinnen und -migranten sowie ihrer Familien und (etwa in den Niederlanden) der Zuwanderung aus ehemaligen Kolonien in der Kriminologie präsent. In Deutschland hat man ab den späten 1990er-Jahren beispielsweise auch die Situation der neu zugewanderten (Spät-)Aussiedler vergleichsweise intensiv untersucht. Von einer wissenschaftlichen Tabuisierung dieses zweifellos politisch aufgeladenen Themas kann bei Lichte betrachtet keine Rede sein.

Bei dem Themenfeld „Migration und Kriminalität“ handelt es sich um ein kriminologisches Querschnittsthema par excellence: Neben ätiologischen Aspekten (Bestehen Unterschiede in

der Kriminalitätsbelastung, und wie lassen sich diese gegebenenfalls erklären?) stellen sich beispielsweise Fragen zu Prozessen der Kriminalisierung von Migration sowie von Migrantinnen und Migranten, zu möglichen spezifischen Viktimisierungsrisiken, zu dem Verhältnis und Zugang von Minderheitenangehörigen zu Polizei und Justiz, sowie zu entsprechenden (kriminal-)politischen Diskursen und deren Implikationen in den Aufnahmegesellschaften. Zu diesen bereits sehr verschiedenartigen Fragestellungen kommt hinzu, dass auch Migrationsprozesse und Kriminalität selbst jeweils höchst heterogene Phänomene sind. Stark ausbaufähig erscheinen hierbei, selbst im europäischen Kontext, international-vergleichende Analysen zu divergierenden Zuzugsprozessen, Aufnahmekontexten und -politiken (hierzu bspw. Walburg, 2019; Melossi, 2015).

Mit dem Zuzug einer außergewöhnlich hohen Zahl an Schutzsuchenden im Jahr 2015 und zu Beginn des Jahres 2016 ergeben sich zum Teil neue Fragen, die zurzeit in ersten Forschungsprojekten adressiert werden. Mögliche Besonderheiten der Situation von Geflüchteten, die sich zum Beispiel aus belastenden Vorerfahrungen, eingeschränkten Bindungen und Ressourcen, aufenthaltsrechtlichen Rahmenbedingungen sowie aus damit verknüpften Integrationshemmnissen ergeben können, sind in der deutschen Kriminologie in früheren Zuzugsphasen (etwa in den 1990er-Jahren) allenfalls am Rande beleuchtet worden. Aktuelle Projekte laufen gegenwärtig noch und können meist noch nicht mit (End-)Ergebnissen aufwarten.

Die Wissenschaft befindet sich hier in einem gewissen Dilemma: Das (legitime und begrüßenswerte) öffentliche Interesse an wissenschaftlicher Einordnung eines Migrationsdiskurses, der zurzeit sehr vom Thema Sicherheit und Kriminalität geprägt ist und von Akteuren aus dem rechtspopulistischen bis rechtsextremen Spektrum (mit all seinen mittlerweile gut bekannten fließenden Übergängen) gezielt und beständig befeuert wird, ruft nach Antworten, die empirische Studien nicht umgehend liefern können – und die nur sehr bedingt aus absoluten Tatverdächtigenzahlen der Polizeilichen Kriminalstatistik und ungenauen Bevölkerungszahlen des Ausländerzentralregisters abgeleitet werden können. Gleichwohl können frühere Erfahrungen aus dem In- und Ausland bei der Einordnung der aktuellen Entwicklungen helfen. Trotz der noch recht limitierten Befundlage zu den neuesten Zuzugsprozessen bleibt es wichtig, der Panikmache entgegenzutreten, die Akteure wie der Publizist Roland Tichy („Tichys Einblick“; „90 % der männlichen Asylbewerber ab zehn Jahren wurden 2017 straffällig“, sowie „jeden (Werk-)Tag wird seit 2015 ein Mensch von einem zugewanderten Schutzsuchenden umgebracht“)<sup>1</sup> oder der Politiker Andreas Kalbitz (AfD Brandenburg; „2018 wurden 230 Deutsche von Flüchtlingen ermordet“)<sup>2</sup> mit immer groteskeren Falschdarstellungen der (insgesamt zuletzt vielfach durch deutlich rückläufige Tendenzen geprägten) Kriminalitätsslage betreiben (s. hierzu bspw. Boers, Walburg & Kanz, 2017; Pfeiffer, Baier & Kliem, 2018).

Man wird diejenigen, die das bekannte und für sie selbst ertragreiche Spiel der Skandalisierung ("alles wird immer schlimmer"), der Pauschalisierung ("die Flüchtlinge", "die Muslime") und

---

<sup>1</sup> Nachzulesen unter <https://www.tichyseinblick.de/meinungen/das-ende-des-einzelfalls/> (2019, September 27). Die dort vorgenommenen Berechnungen sind aus vielerlei Gründen (unter anderem falsche Bezugs-Bevölkerungszahlen) methodisch verfehlt. Die zweitgenannte, ebenfalls völlig unzutreffende Aussage Tichys findet sich unter <https://www.tichyseinblick.de/video/kommentar/michael-ist-nicht-der-haeufigste-name-des-taeters-sondern-mohamed/> (2019, September 27); s. zur Einordnung <https://www.watson.de/deutschland/kriminalit%C3%A4t/287541139-faktencheck-in-deutschland-wird-nicht-taeglich-mensch-von-asylbewerbern-getoetet> (2019, September 27).

<sup>2</sup> Nachzusehen unter <https://www.youtube.com/watch?v=RuQUyPhPcOA> (2019, September 27). Als missverständlich und missbrauchsanfällig erweist sich in diesem Zusammenhang die Darstellung in den „Zuwanderungs“-Lagebildern des Bundeskriminalamtes; s. hierzu <https://www.volksverpetzer.de/analyse/230-deutsche/> (2019, September 27).

der Ethnisierung ("weil sie Araber sind") spielen, damit kaum zum Innehalten bewegen. Und auch diejenigen Rezipienten, die sich in ihren Ressentiments eingerichtet haben, sind wohl nur sehr begrenzt durch wissenschaftliche Argumente zu erreichen. Zumal Wissenschaft dort ohnehin schnell einem "Eliten"-Kontext zugeordnet wird, dem man misstrauisch gegenüber steht, und deren Ergebnisse man (nicht allein in diesen Milieus, aber insbesondere dort) nur dann aufgreift, wenn sie ins eigene Weltbild passen. Es bleibt gleichwohl – und bei allen bereits seit Längerem konstatierbaren Tendenzen der "Entzauberung" des wissenschaftlichen Wahrheits- und Aufklärungsanspruchs (Beck, 1986) – zu hoffen, dass die (große) Mehrheit weiterhin durchaus für wissenschaftliche Einordnungen erreichbar ist, die bestehende Probleme benennt, sachlich und differenziert einordnet und gegebenenfalls Lösungsmöglichkeiten aufzeigt.

Die in dieser Ausgabe versammelten Beiträge spiegeln die Vielfalt der Perspektiven und methodischen Zugänge zum Themenfeld Migration und Kriminalität wider und beleuchten verschiedene klassische und neuere Fragestellungen. Dirk Baier und Dominic Kudlacek gehen anhand von aktuellen Schülerbefragungsdaten der Frage nach, inwieweit eine im Vergleich zu Jugendlichen ohne Migrationshintergrund erhöhte Gewaltbelastung bei Jugendlichen aus ehemaligen Arbeitsmigrantenfamilien durch Effekte sozialer Desorganisation sowie subkultur-, anomie- bzw. lerntheoretisch zu erklären ist. Ebenfalls mit der Entstehung von Jugendgewalt befasst sich der Beitrag von Steffen Zdun. Im Mittelpunkt seiner auf qualitative Interviews gestützten Analyse stehen die Bedeutung von eigenethnischen Peer-Netzwerken sowie die Folgen einer in den letzten Jahren beobachtbaren Aufweichung ethnischer Barrieren. Die Situation von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen mit all ihren spezifischen Herausforderungen beleuchten Elisa Garcia España und Jacqueline Carvalho da Silva. In ihrem Beitrag analysieren sie ein Programm zur Prävention von Delinquenz bei unbegleiteten Minderjährigen in der spanischen Exklave Ceuta. Christine Graebisch erörtert die in der internationalen Kriminologie zuletzt als „Crimmigration“ diskutierte, in der deutschsprachigen Kriminologie bislang recht wenig beachtete Verwobenheit strafrechtlicher und migrationsrechtlicher Kontrolle und analysiert unter anderem die negativen Rückwirkungen, die dieses Ineinandergreifen beispielsweise für die Schutzstandards in den beiden Rechtsgebieten hat.

## Literaturverzeichnis

- Beck, U. (1986). *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Boers, K., Walburg, C., & Kanz, K.-M. (2017). Crime, Crime Control and Criminology in Germany. *European Journal of Criminology*, 14(6), 654-678.
- Melossi, D. (2015). *Crime, Punishment, and Migration*. London: Sage.
- Pfeiffer, C., Baier D., & Kliem, S. (2018). *Zur Entwicklung der Gewalt in Deutschland. Schwerpunkte: Jugendliche und Flüchtlinge als Täter und Opfer*. Zürich: ZHAW.
- Walburg, C. (2019). Migration und Kriminalität – komplexe Zusammenhänge und differenzierte Befunde. *Journal für Strafrecht*, 6(2), 102-108.

### Kontakt | Contact

Dr. Christian Walburg | Institut für Kriminalwissenschaften – Abt. IV | Universität Münster | walburg@uni-muenster.de